

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 5. Sonnabends, den 17. Januar. 1852.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatt sind erschienen, das

25. Stück:

No. 99. Verordnung, den Staatsforstdienst betr.; vom 27. November 1851.

No. 100. Decret wegen Bestätigung des Regulativs für die Sparcasse der Stadt Delsnitz; vom 16. November 1851.

No. 101. Verordnung, die Steuervergütung für ausgeführten inländischen Branntwein betr.; vom 4. Decbr. 1851.

No. 102. Verordnung, die Bekanntmachung des Staatsvertrags vom 15. Juli 1851 wegen Uebernahme von Auszuweisenden betr.; vom 9. Decbr. 1851.

27. Stück:

No. 103. Verordnung, die Ausführung des Gesetzes vom 22. Mai 1851 über den Regalbergbau betr.; vom 16. Decbr. 1851.

28. Stück:

No. 104. Verordnung, die im Jahre 1852 fortzuerhebenden Steuern und Abgaben betr.; vom 15. Decbr. 1851;

und zu Jedermanns Einsicht sowohl im Rathhause ausgehängt, als in der Sobr'schen, Wacker'schen und Weinhold'schen Schankwirthschaft ausgelegt.

Frankenberg, den 13. Januar 1852.

Der Stadtrat
Stöckel, Bürgermeister.

Ein Tausend Thaler

sollen alsbald in größeren oder kleineren Posten gegen genügende hypothekartige Sicherheit und 4 1/2 Zinsen ausgeliehen werden. Näheres im

Königlichen Justizamte Frankenberg.

Freiwillige Subhastation und Auction.

Das zu weiland Johann Gottfried Böttchers Nachlass gehörige, in Herrnsdorf unter

N^o 24 des Brandkatasters gelegene Bawergut am 67 Aclern 165 Ruthen Areal, mit 1096 1/2

Steuereinheiten, gut unterhaltenen Gebäuden und bedeutenden Holzbeständen, welches einschließ-
lich der letzteren, auf 8000 Rthl. B. 44. Landgerichtlich taxirt worden ist, soll

freiwillig an den Meistbietenden verkauft werden. Ein Versteigerungsplan ist im

Herrnsdorf sich einzufinden, nach Ausweis über ihre Zahlungsfähigkeit ihre Gebote zu eröffnen

und von zwölf Uhr Mittags an des Auctationsverfahrens sich zu betheiligen. Eine Beschreibung des Gutes nebst Taxe, ein Verzeichniß des mit dem Gute zur Versteigerung zu

bringenden Inventars und die Bedingungen, unter denen die Veräußerung erfolgen soll, und von

tenhund,
g Abend
ende Ci-
Eintrü-
bei mir

riegis.
erfehene
use an,
tmühle,
d gebe-
ung in

roßba-
wiesen
beson-
atons
Grabe
gaben,

en.

ar mit
ber im
haupt
Scheffel
nd 34

Rgr.,
lr. 17
Rgr.
Thlr.

g.

aus
16.

g.

g.

welchen hier nur hervorgehoben wird, daß ein nicht unbedeutender Theil der künftigen Kaufsumme gegen Kündigung auf dem Grundstücke stehen bleiben kann, sind den an hiesiger Amtsstelle, an Stadtgerichtsstelle zu Mittweida, im Gasthose zum schwarzen Roß in Frankenberg und in der Richterwohnung zu Herrnsdorf aushängenden Subhastationspatenten beigefügt, auch gegen Erstattung der Copialien bei der unterzeichneten Behörde abschriftlich zu erhalten.

Hier nächst sollen in dem vorbezeichneten Böttcher'schen Gute
den 27. Januar 1852

und die folgenden Tage, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr das zum Böttcher'schen Nachlasse gehörige Vieh, Schiff und Geschirr, Haus- und Wirthschaftsgeräthe und sonstige Mobilien, worüber ein Verzeichniß den aushängenden Subhastationspatenten ebenfalls beigefügt ist, gegen sofortige baare Zahlung im Bierzehnthalerfusse an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden, wozu Erstehungslustige hierdurch gleichfalls eingeladen werden.

Frankenberg, den 19. November 1851.

Das Königliche Sächsische Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Edler.

v. Thümmel.

Gewerbvereins-Bibliothek.

In Folge des Abgangs des Herrn Bibliothekars Hohl werden alle Diejenigen, welche Bücher aus der genannten Bibliothek entlehnt haben, hierdurch aufgefordert, dieselben künftigen Sonntag, den 18. Januar, Vormittags 11 Uhr im Lokal des Herrn Wagner abzugeben.

Frankenberg.

Der Vorstand des Gewerbvereins.

Der Patriot und sein Sohn.

Erzählung aus den Jahren 1814 und 1815.
(Fortsetzung.)

Eines Tages gegen Ende des Novembermonats trat in das Bureau des Herrn Mähler der Hofrath v. Kiefewetter ein. Der General-Polizeidirector saß hinter hoch aufgeschichteten Actenstößen verschanzt.

„Run Wersbester, was giebt's Neues?“ fragte er den eben Eingetretenen.

„Eben nichts besonders Erfreuliches,“ antwortete Herr von Kiefewetter — „es ist eine Perkusles-Arbeit, den alten Unrath des sächsischen Patriotismus auszufegen. Immer werfen sich neue Äpfel dafür auf, die sächsischen Sentiments im Volke wach zu erhalten, und ich denke, wir werden auf ein paar Jahre hinaus vollaus zu thun haben, um aufzuräumen. Lesen Sie, Herr Generaldirector.“

Herr Mähler durchflog ein Schreiben, das ihm der Hofrath reichte, und nach dessen Lesung sagte der Erstere: „Auch mir sind ähnliche Notizen zugekommen, man sucht eine Bewegung unter dem Volke zu arrangiren, um so den Adressen und Petitionen an die hohen verbündeten Mächte wegen Rückkehr des ehemaligen sächsischen Königs einen gewissen Nachdruck zu geben — das ist klar. Aber machen Sie einmal etwas mit einem Souvernement, das voll von Humanitätsweu ist.“

Der Hofrath zuckte die Achseln und erwiederte: „Sie haben wohl recht, leider ist das nicht zu ändern. Ich denke jedoch, Herr von der Red und Herr von Gaudi werden mit der Zeit wohl zur Einsicht kommen, daß die sächsischen Sympathien sich nicht durch einen schmeichelnden West, sondern nur durch einen kalten Nordsturm beugen lassen. Doch die Borarbeit ist Polizeisache; meine ich; man muß die Subjecte unschädlich machen, die sich zu solchem Emissariate hergeben.“

Der General-Polizeidirector blätterte unter einigen Papieren und eins ausnehmend, sagte er: „Der Steckbrief für den Rudloff ist ausgefertigt, desgleichen der für Pfeiffer von Wendun und soll morgen in die Leipziger Zeitung kommen. Ich hoffe doch, daß es unsern Beamten gelingen wird, einen dieser beiden Streisvögel zu erwischen. Man bezeichnet Beide als die gefährlichsten Aufwiegler gegen uns.“

Nachdem über diesen Gegenstand noch eine längere Unterredung gepflogen worden war, denn der Hofrath entwickelte als preussischer Beamter eine für das Polizeigeschäft sehr nützliche Thätigkeit, wie solches Lob in der Leipziger Zeitung zu lesen war, fragte derselbe: „Run, Herr Generaldirector, dürfen wir heute Nachmittag bei der Copulation meines Bruders, des Majors, mit Fräulein von Lichtenstein auf Dero schätzbare Gegenwart rechnen?“

die Di
gegen
bei de
„W
nimmt
Trau
schon
„D
wesent
In
Leib u
seine
sphäre
sich m
zisten
denfall
mit so
Seg
ein la
Kirche
schöne
tar.
hatte f
das u
Copul
Braut
hin, u
zenden
Eitelk
Drgelt
ließ d
hinstre
sie in
den A
lich ver
liche S
vermät
Stille
ließ u
nach L
Blässe
Gestich
schüpf
schönen
tige G
stamm
Mann
relie h
len wi
die Fel
lige S
Drgel
die nu

„Bedauere, Verehrtester, ablehnen zu müssen, die Dienstgeschäfte erdrücken mich fast, werde aber gegen Abend nicht ermangeln, meine Gratulation bei den Neuvermählten abzustatten.“

„Wird sich nicht thun lassen, denn der Major nimmt seine schöne Gemahlin gleich nach der Trauung mit in seine Garnison nach Weissen — schon Alles arrangirt zur unverzüglichen Abreise.“

„Dann bitte ich, Herr Hofrath, mich als Abwesenden zu vertreten und zu entschuldigen.“

In der That widmete sich Herr Mühler mit Leib und Seele seinen Amtsgeschäften, denn alle seine Neigungen stimmten mit dieser Thätigkeitssphäre auf's Vollkommenste überein, und er konnte sich mit dem Bewußtsein schmeicheln, zum Polizisten geboren zu sein, was in seinen Augen jedenfalls ein Vorzug in Betracht gegen andere nicht mit solchem Talente begabte Menschen war.

Gegen die zweite Stunde des Nachmittags hielt ein langer Zug Equipagen vor der Neustädter Kirche. Der Major von Kiefewetter führte seine schöne Braut, Aurelie von Lichtenstein, zum Altar. Eine Menge Gasser beiderlei Geschlechts hatte sich bereits in das Gotteshaus gedrängt, um das unentgeltliche Vergnügen einer militärischen Copulation zu genießen. Wie schön war die Braut! Der Major schritt stolz an ihrer Seite hin, und das Erstaunen der Leute über die reizende Erscheinung Aureliens schmeichelte seiner Eitelkeit. Volle, die weite Halle durchwogende Orgeltöne eröffneten den feierlichen Act. Aurelie ließ den Blick unvermerkt nach allen Richtungen hinstreifen; die Bewunderung ihrer Schönheit, die sie in Aller Augen las, schien nur mehr noch den Ausdruck des Glückes, der ihr liebliches Antlitz verklärte, zu erhöhen. Endlich war die feierliche Handlung so weit vorgeschritten, daß das zu vermählende Paar die Ringe wechseln sollte. Diese Stille trat ein. Husten auf einer der Emporkirchen ließ Aureliens Blick unwillkürlich die Richtung nach Oben nehmen. Fast augenblicklich deckte die Blässe eines tödtlichen Schreckens ihr reizendes Gesicht, ein halb erstickter Laut des Entsetzens entschlüpfte ihrem Munde, und ein leises Wanken ihrer schönen Gestalt deutete auf eine plötzliche gewaltige Erschütterung ihres Herzens. Von oben herab stammten die Augen eines unscheinbar gekleideten Mannes mit stierem gespenstischen Blicke auf Aurelie herab; sein Gesicht war bleich und eingefallen wie von langer Krankheit oder vom düstersten die Lebenskraft verzehrenden Grame. Als die heilige Handlung vorüber war, und die Töne der Orgel wieder durch die Halle braussten, versuchte die nun Vermählte wieder einen flüchtigen Blick

hinanzuworfen. Ein tiefer Athemzug, als ob von ihrem Herzen eine schwere erdrückende Last fiel, deutete darauf hin, daß die Erscheinung des bleichen Mannes, von der sie so sehr erschreckt worden, unter den übrigen Gassern auf der Emporkirche nicht mehr zu sehen sei. Zwei Stunden später rollte ein mit raschen Pferden bespannter leichter Wagen auf der Straße nach Weissen hin.

Festlich war der Empfang, der dem Hochzeitspaare wurde. Aurelie, die zum Erstaunen ihres Gemahls nach der Trauung vergebens mit einem ahnungsvollen Ernst zu ringen schien, ohne desselben Herrin zu werden, lebte neu auf, je weiter das flüchtige Gespann sie von Dresden entfernte, und ihr lebhafter Geist, die Anmuth ihres Wesens, unterstützt von der Schönheit ihrer Erscheinung, machte sie schnell zu dem, was sie auch wirklich war, zur Krone des ihr zu Ehren veranstalteten Empfangsfestes. Während draußen eine dunkle stürmische Novembernacht ihren Mantel ausbreitete, um alles Tagesleben zu verhüllen, flog Aurelie einer Sphäre gleich unter rauschenden Musikklängen im leichtesten anmuthigen Tanze durch den glänzend erleuchteten Ballsaal — trunken hing die Blicke des Majors an ihr, der von Allen Bewunderten, die nun sein war auf immer.

Derselbe bleiche Mann aber, der in der Kirche Aurelien durch seinen Anblick so sehr erschreckt hatte, lehnte gegen die Mitternachtsstunde dem festlich erleuchteten Hause, in welchem der Major und seine schöne Gemahlin ihr Hochzeitsfest feierten, gegenüber in Gedanken versunken an der Wand, die Arme verschränkt über der Brust; den Blick stier nach den hellen Fenstern richtend. Der Wind übertäubte die lustigen Klänge, die aus dem Saale herab auf die Straße schallten.

„Eine recht fröhliche Hochzeit, es fehlt nur der Segen,“ murte der Mann in sich hinein, und fast unmittelbar nach dieser Bemerkung folgte ein unterdrücktes Lachen, als erfreue auch er sich eines heitern Gedankens. Die Uhr summete die Mitternachtsstunde. Langsam verließ der Mann seinen Platz und wandte sich nach einer Gasse zu, die tief im Dunkel begraben lag. Hier überstieg er eine niedrige Mauer, über der hohe, alle ihres Laubschmuckes beraubte Bäume in die finstere Nacht emporragten. Er besand sich nun in einem an ein Haus anstoßenden Garten. Zwei Fenster des Obergeschosses waren schwach erhell't, ein Geländer reichte fast hinan, der Mann blieb an demselben stehen, nach der Gasse zu horchend. Endlich rollte ein Wagen von derselben Richtung daher, wober er früher gekommen und hielt an dem Hause still.

mmme
stadt-
pter-
der

zum
und
eige-
ver-

aus
IS.

erte:
zu
und
zur
ien
ern
sen.
ch;
die

ei-
er:
igt,
soll
Sch
rd,
lan
ler

in-
ber
ine
reit,
sen
ec-
ou-
iu-
en-

„Jetzt! sie müssen den Segen haben!“ redete der Mann vor sich hin und stieg — der Sturm übertäubte jedes Geräusch — an dem Geländer hinan; es reichte so weit hinauf, daß er fast mit dem halben Oberkörper über den Fenstersims emporragte. Für jetzt war das Zimmer noch leer, im Scheine der brennenden Kerze sah man das Innere mit Blumen recht hübsch ausgeschmückt. Im Hintergrunde deutete ein von einem Vorhang nur halb verhüllter Alkoven sich als Schlafgemach an.

Jetzt ging die Thüre des Nebengemachs auf, der Major führte seine schöne Gemahlin herein. Noch glühend von der Tanzlust strahlte ihr Antlitz wie verklärt. Der Major zündete mehrere bereitstehende Kerzen an, das Zimmer war wie vom Tageschein erhellt. Der Sturm draußen brauste so sehr, daß der auf dem schwachen Geländer Stehende sich kaum zu erhalten vermochte, da seine Stellung, um sich von den im Zimmer Befindenden nicht erblicken zu lassen, eine gebückte und daher der Gewalt des Windes besonders ausgefetzte war. Jetzt hörte er den Major sagen: „Aurelie, heute bist du die glücklichste Sterbliche, durch Dich, durch Deinen Besitz!“ — Langsam hob der Lauscher den Kopf über die Simshöhe, sein Blick fiel auf eine Umarmung zwischen dem Major und Aurelie. Dieser Anblick durchzitterte ihn so gewaltig, daß er fast herunter gestürzt wäre. Doch rasch erhob er sich mit dem Oberkörper an das Fenster hinan, ein Pistol aus seiner Brusttasche ziehend. Aurelie stand mit dem Gesicht dem Fenster zugewendet, sie sah die Gestalt an demselben empfindlichen, als wüchse plötzlich ein Riese vor ihrem Blicke auf; aber in diesem Anblicke verlor sie alle Besinnung. Möglich krachte ein Schuß durch das Fenster — ein dumpfer Fall folgte unmittelbar darauf und eine Wolke von Rauch verfinsterte momentan Alles im Zimmer.

„So bin's, schöne Aurelie — ich, der Robert Rudloff, den Du so elend gemacht. Ich mußte Dir meinen Segen geben!“ schrie der Mann von außen hinein und verschwand vom Fenster.

Weit ab von Meisen auf einem Felde sank der Flüchtling Robert Rudloff keuchend und erschöpft zusammen. Ueber ihm lastete ein finsterner Himmel mit schweren Wetterwolken bedeckt, um ihn tobte pfeifend und heulend der Sturm — in seinem Innern aber raste eine Hölle der Verzweiflung.

Der König hatte das bei Berlin gelegene und dem Fürsten Barajinski gehörende Schloß Friedrichsdorf verlassen und befand sich seit dem 5. März (1848) in Pressburg, um den Verhandlungen des Congresses näher zu sein. Diese Berathung

brachte bei den patriotisch gesinnten Sachsen Fabel hervor, da man mehr auf die österreichische als preussische Humanität und Gefühl für Recht bauen zu können vermeinte. Die Leipziger Zeitung, wohl bewandert im Reiche der Ahnungen, hatte schon im Februar die Kunde von der Theilung Sachsens als verbürgt gebracht, während doch erst am 8. März die Minister von Oesterreich, Frankreich und England aus Wien nach Pressburg zum Sachsenkönige abgereist waren, um ihm den Auftrag wegen der projectirten Theilung Sachsens zu machen, dessen Annahme natürlich verweigert wurde. Welch' schmerzliches Gefühl es für den wahrhaft deutschgesinnten Mann sein mußte, von einem französischen Minister einem deutschen Könige den Antrag, sich selbst den Todesstreich zu geben, machen zu sehen, überlassen wir dem Urtheile des deutschen Lesers, der vielleicht darüber erstaunt, daß der Minister eines Landes, von dem aus so viel Unglück über Europa gekommen, mit einer solchen Sendung beauftragt wurde, während doch gegen Frankreich eine wahrhaft rührende Milde von den hohen Verbündeten geübt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Moderner Briefwechsel.

Brief eines Spezeereihandlungs-Hausknechts an seine Geliebte, eine Köchin.

Kuriose Elisa-bete!

Die Vorfallenheit im Löwen zu Bernem muß ich Ihnen zu wissen thun zu lassen will mir nicht aus dem Kopf. Der Herr Bruder, den Sie da draussen ausgegavelt haben, ist mir kurios aufgestossen und verdächtig. — O wir kennen uns! — Ich glaub's nun einmal nicht, daß er ein Bruder ist, er kann meinthalben ein rechtshaffener Bruder sein, ich hab' ihm nichts an, — aber nein! — nein! — nein! ein Bruder ist er nicht. Die Geschwister haben einander nicht so lieb, sagt Kellenbrecher. Und hernachender die Ueblichkeit und die Verschwadigung, daß ich nur im Saale bleiben und auf den Hut und die Schacht acht geben soll, ist mir schon am andern Tage recht kurios vorgekommen. Hier, dacht' ich, ist's nicht sauber! — Meine Bestmöglichste! glauben Sie verleicht, ich hab' die Bummeranzen, Mandel und Rosinen ummensunst und nur vor die Bruderschaft mitgeschleppt? Und den Melis und den Ruhn?

Ich will Ihnen geliebte Person nicht mit Worten werfen kommen, oder aber da davon muß ich doch reden, weil ich mich doch jedesmal in Gefaß und Unannehmlichkeiten sehen thue, wann ich

einen Kr...
es und...
faber...
Sie dan...
chenbüch...
ben Sie...
sen und...
len vorfi...
denn die...
Sidarre...
dem Vor...
was die...
zwischen...
eine Sold...
beim Ha...
bis zum...
Ihnen d...
ben ist...
in einer...
Kellerche...
noch meh...
Rent',...
und sage...
ganz alle...
Bessere...

was Sün...
haben S...
ich hab...
ist der...
dem Lise...
zu Mihr...
keit. I Zw...
die rosen...
schadet?...
I Zweifel...
das wein...
burd habe...
abrochen...
Mal erke...
worn wei...
die Anger...
ich Gehlik...
liben und...
bit. Du...
— O hst...
und Rosin...
ich nicht...
mich weit...

einen Kriff in die Schublad mach! — D. ich weiß es und nur ich, wie viel Caffee, Zucker und Provfabler Del ich Ihnen habe zufließen lassen; wo Sie dann hernach auf Ihre Frau mit dem Ruchbüchleichen Solowechsel ausstellen thun. Glauben Sie, weil Sie meine schwachen Seiten wissen und mir die Kalloppade Abends bei dem Spülen vorsingen? Nein, das zieht auch nicht mehr, denn die Meyersch Katrine im Nebenhaus die spielt Sidarre, und Sie meine Liebe, Sie rappeln mit dem Borzelin dazu. Sie sind in der Beirung, was die Spendaschen betrifft, das kann aufhören zwischen uns, D. ich sehe schon, Sie werden auch eine solche sein, die das thut. Sie werden auch beim Hausknecht anfangen, und sich nach und nach bis zum Kommi versteigen. Weinetwegen wenn Ihnen der Magen mit Süßigkeiten schon verdorben ist, so sehen Sie sich nach einem Menschen in einer langen Waarenhandlung um, der Ihnen Kesserchen von 4 Stab giebt; ich könnt Ihnen noch mehr schreiben; aber allein ich muß auf die Rent, daher kann ich nicht länger höflich sein, und sage Ihnen, daß ich bis Sonntag um 1 Uhr ganz allein mit Singlinger nach Oberrad komme. Bessern Sie sich, sonst bleib ich nicht mehr.

Hieronimus Fettwasser.

Antwort auf vorstehendem Brief.

Nun meiner sehle? — nach Hieronimus! was Sünd si 4 ein jachzorniger mensch? wie B haben Si mir mit ihrn liben schreiben getan — ich hab es for schluren nicht lesen können — das ist der man den du so von inwendich heraus mit dem Zisessen herzu ewich gelibt hast — denke ich zu Mihr selber? wie oft Wirth diese Hiskopfigkeit 1 Zwischhalt in unsere Leidenschaft bringen und die rosen Bettschlütern son fergüßmeinnicht untschadet? o lieber Herron? wi kannstu an Meiner 3 Zweiffeln — wahram kannstu nicht klauen das das mein seiblicher Bruder War — seid der Geburd haben wir uns nicht gesehen nicht 1 mal gesprochen und am Sonntag haben Mir uns auf 1 Mal erkannt — und Mihr ist nur nicht recht übel worn weil ich geseh hab dastu die Augen ferduß die Augenbraun zusammen ziegß. — Das kenn ich Gehlibter — deine feigebraunen Augen kenen liben und zerschmebern — und dann locht was in dir. Du werßst mir die Bummerangen eheden for — D. hui das is nich ehdel — Bummerangen und Rosinen kan ich einbeeren aber dich Mihr kan ich nicht einbeeren — und du klauß — ich hente mich weiter fersteigen — Kann ich mich was

tra bis du selber 1 Weinhal vericht mit 1 Khab — du kanst dich nicht von mir thronen — ich auch nicht — wann du klauß meine schene Stim und mein dalant hättich ferst und ich sing mir das du mir brestenten schendigen sollst — so will ich lieber mit meiner Stim Kartoffeln essen gehen — als das du mich 4 einer Solche halst — ich will 1 Sam bleiben und meine thronen über deine Pretentazionen auf dem Basestein verfließen lassen und mir denken als o God? flicht ist es besser, wenn wir nicht Gade und Gadin wern — Filsicht konnten wir 1 unglückliche W aus deligates fürn und da was wider beise wir töden uns — thronen — aber 9? und noch mal 9? 4 3 gekistete libe ferschied wern hat B sehr B? ich seh schon nich mehr was ich schreiben mein Augen brennen für lauter weinen — Das ist schon das dritte Rasbuch — es is o God so nas wie mein bekränktes Herz? wann man mich nach meinen Doht sekkiren wirth, da wirth man schon finden, das nur 1 Hieronimus in meirer Herzen is und — da wird mich der Hieronimus gern mit seinen eichenen negeln aus der erde grazen aber ich werde noch nich begraben sein — dann ich wer im als gais in der nacht verschwinen und im die bluthige Seele forhalten — da wirth er berein das er so ein Hiskopf war und zu B. Le than hat seiner

Eyer Hochelgeborn, Unschuldige Klise.



P e r m i s s i o n e n

Wirna, S. Jan. Ein heftiges wether Unglücksfall hat sich, nach heute hier brüßlich eingegangenen Nachrichten, gestern Morgen in dem Bergstädtchen Weising zugegetragen, worüber wir, soweit es uns möglich ist, das Nähere mittheilen. In dem Gewölbe des Herrn Kaufmann Wigand fand an diesem Morgen eine Pulverexplosion statt, wodurch 4 Personen mehr oder weniger beschädigt worden sind; in diesem Gewölbe befanden sich 2 böhmische Pascher und noch eine Frau, aus der Nachbarschaft; der Commis ist soeben mit dem Abwiegen von Pulver beschäftigt, als sich in unmittelbarer Nähe desselben einer der Pascher mit einem Streichhölzchen ein Cigarette anzuzünden will. Der Commis warnt denselben, es etwas nicht in der Nähe eines so gefährlichen Gegenstandes zu thun; als nun letzterer sich mit etwas näherem beschäfftigt und von dem Pulver etwas wegkratzt, wird der Pascher abgemacht; der am Orte ergangene Warnung, noch ein Streichhölzchen anzuzünden,

allein beim Reiben springt der brennende Phosphor in das auf der Tafel stehende Pulver, welches sich plötzlich mit einem furchtbaren Knall entzündet und eine schreckliche Verwüstung im Gewölbe anrichtet. Demjenigen Pascher, welcher an dem Unglück die Schuld trägt, hat man sogleich, nachdem das Unglück geschehen war, vermisst und an diesem Tage noch nicht aufgefunden. Weiteren ausführlicheren Nachrichten sehen wir noch entgegen.

Die gegenwärtige Auflage der Landtags-Nachrichten (vor 1848 gegen 8000 Exemplare stark) soll noch unter 1000 betragen und bei einzelnen Postexpeditionen, welche sonst über 30 Exemplare zu besorgen hatten, diesmal nur eins bestellt worden sein.

Der Magistrat zu Breslau hat dem zu Berlin bei dem Austausch der Verwaltungsberichte die Meldung gethan, daß dort eine Tanzsteuer erhoben werde, die in die Armenkasse fließt. Jeder Tanz ist in Breslau also ein „Armen-Ball“.

In Köln ereignete sich kürzlich folgender interessanter Vorfall: Eines Abends gegen 11 Uhr bemerkten drei Bürger zufällig in einer Straße, wie am Giebel eines nicht sehr hohen Hauses ein menschliches Wesen sich anklammerte, das jeden Augenblick herabzustürzen drohte. Eiligst stellten sie sich so, um für den Fall des Herabstürzens das schlimmste Unglück möglichst zu verhüten, und wirklich fing wenige Augenblicke später einer der Männer glücklich und unverletzt ein etwa 11-jähriges Mädchen auf, das in der Fieberhitze das Krankenlager verlassen und die gefährliche Wanderung zum Speckherfenster hinaus gemacht hatte.

Pastor Valentiner, einer der vertriebenen Geistlichen Schleswigs, feiert das neue Jahr als Bischof von Jerusalem. Die preussische Regierung hat ihn dazu ernannt. Der Mann, amtlos und brodtlos, durch Gelehrsamkeit und wissenschaftlichen Geist ausgezeichnet, empfahl sich bei persönlicher Anwesenheit in Berlin so schnell durch Unerforschtheit und Tapferkeit des Geistes und Characters, daß seine Ernennung in ungewöhnlich kurzer Zeit erfolgte. Alle sagten, daß für die schwierige Wirksamkeit in Jerusalem, Muhamedanern, Juden und Engländern gegenüber, kein Besserer gefunden werden könnte.

Aus dem Kreise Lauban ist eine Deputation in Berlin eingetroffen, welche zur Hebung des Nothstandes unter den dortigen Webern eine Beihilfe des Staates von 10,000 Thlr. nachsucht. Der Kreis selber will gleichfalls 10,000 Thlr. zu diesem Zwecke aufwenden, und die Deputation

glaubt, daß mit dieser Summe der Nothstand der dortigen Weber durch Beschäftigung und erhöhten Absatz des Fabrikats zu heben sei. Wir bezweifeln aber, daß sich dadurch wirklich eine nachhaltige Hilfe würde schaffen lassen. Denn für eine ungesunde Industrie, die nicht von und durch sich selber lebensfähig, ist eine solche Unterstützung immer nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Wie groß die Noth mancher Orte in Württemberg ist, beweist ein Aufruf zur Unterstützung der Gemeinden Alt- und Schönbütte, in denen, wie es in dem Aufrufe heißt, unter 1400 Einwohnern nur 12 Familien sich befinden, die nicht zu den Nothleidenden gehören. „Täglich — sagt die Schilderung des Elends jener Orte u. A. — machen sich Hunderte der von jeder Nahrung, von wärmender Kleidung entblößten Einwohner auf, um auf stundenweite Entfernung in den Höfen, Weibern und Dörfern der Umgegend Brod zu erbetteln. Täglich begegnen mir die Karavanen von Bettlern, Alt und Jung, abgelebte, matte, von Hunger gequälte Menschengestalten, deren viele zu Sceletten abgemagert! Viele Familien haben 2 bis 3 Tage lang nichts Warmes zu essen; Mehl ist eine Seltenheit; wenn es gut geht, so wird das erbettelte Brod und Mehl oder Bodenrüben ohne Salz und Schmalz als Suppe genossen.“

Aus Paris wird berichtet: In der Nacht vom 9. zum 10. Januar wurden etwa 5-600 Gefangene, welche wegen Betheiligung am Aufstande im Fort Jory saßen und durch die Kriegsgesichte, welche bei geschlossenen Thüren und nach den Akten aburtheilten, ohne daß man die Angeklagten vorkührte, zur Deportation verurtheilt worden waren, zwei und zwei gefesselt, unter Bedeckung der mobilen Gensd'armie, eines Bataillons Jäger von Vincennes, das vor ihren Augen geladen hatte, und einer Schwadron Lanciers über die Boulevards nach dem Bahnhofe geführt. Fünfzig Polizeiagenten werden diese Unglücklichen, unter denen sich zwei Weiber befinden sollen, nach Cayenne begleiten, wo man sie im Lande vertheilen und bei öffentlichen Arbeiten verwenden wird. — Die Gesamtzahl der Personen, denen die Deportation nach Cayenne zugedacht ist, wird auf 4000 angegeben.

Die Kaisergerüchte Louis Napoleon's scheinen in Berlin keinen guten Eindruck gemacht zu haben; man fängt an, Besorgnisse zu hegen, und die N. Pr. Zeitung, sowie die Behrzeitung, beides strengconservative Blätter, verschlen nicht, die Regierung zur Wachsamkeit zu ermahnen.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Im verfloßnen Jahre sind in Preußen 50 —

sage n
tholische
vertifen
Berlin
Und de
Der
Insurre
gekostet,
des Au
Berwur
Pflaster
tirungs
anspruch
Entschä
Wenn
— gegr
polizeili
man die
Spisbuk
unter so
buden n
nichts zu
einen Di
lich durc
um den
Der F
tage.
schließt r
Februar
vorigen
geheiligt
In diese
1852, 18
die F

Du glaub
Mit dir
D glaub'
Und ih
Die Erst
Und ihre
Du glaub
Es lieb
Dir blühe
Die Lie
Unglückl
Die Weib
Du bist ei
Du ung
Die Leht
Geschleu

sage neun und fünfzig Protestanten zur katholischen Kirche übergangen; die letzten Konvertiten legten erst kurz vor dem Jahreschlusse in Berlin das katholische Glaubensbekenntnis ab. — Und der Protestantismus sollte nicht schlafen?!

Der Kammereirechnung zufolge hat die Mai-Insurrection der Stadt Dresden 15,950 \mathcal{R} gekostet, wovon unter Anderm 1274 \mathcal{R} während des Aufstandes selbst, 2705 \mathcal{R} für Pflege der Verwundeten, 2699 \mathcal{R} für Reparaturen von Pflaster und Gebäuden, 6714 \mathcal{R} an Einquartierungskosten verwendet wurden. Außerdem beanspruchen jedoch noch mehr Einwohner der Stadt Entschädigung für erlittene Verluste.

Wenn es — meint die „Neue Preuß. Stg.“ — gegründet ist, daß Berlin zur Zeit 34,000 polizeilich bekannte Diebe hat, so läme, rechnet man die Kinder ab, auf 6 Personen jedesmal ein Spisbube. Da man nun annehmen darf, daß unter solchen sechs wohl drei sind, denen die Spisbuben nicht beikommen können, oder bei denen nichts zu holen ist, so hätten ihrer drei alsdann einen Dieb zu ernähren. Freilich müssen die täglich durchreisenden Fremden das Ihrige beitragen, um den Langfingern ihr Geschäft zu sichern.

Der Februar dieses Jahres hat fünf Sonntage. Er fängt mit einem Sonntage an und schließt mit einem Sonntage. Dies passiert dem Februar in jedem Jahrhunderte nur dreimal. Im vorigen Jahrhunderte waren durch fünf Sonntage geheiligt die Februlare von 1728, 1756 und 1784. In diesem Jahrhunderte sind es die Februlare 1824, 1852, 1880. Im nächsten Jahrhunderte werden die Februlare 1920, 1948 und 1976 sein.

Charade.

Du glaubst, durch Herzens Neigung sei verbunden
Mit dir der theuern Freunde enger Kreis?
O glaub' es nicht! — Die Jugend ist entschwunden
Und ihre Gluth erlosch an schöner Selbstsucht Eis,
Die Ersten nehmen sie, sich schlaue zu decken
Und ihre Grabeskälte zu verstecken.

Du glaubst, du habest dir ein Herz errungen,
Es liebe dich unwandelbar wie Gold?
Dir blühe auf des Lebens Dämmerungen
Die Liebe auf und Laura sei dir hold?
Unglücklicher, du irrst! — Die Ersten decken
Die Weiber, bitterm Hohn dir zu verstecken.

Du bist ein Mensch, wohin sollst du dich wenden,
Du unglücklich Rathsel der Natur?
Die Letzte bist du in des Zufalls Händen.
Geschleudert in die Nacht auf starrer Bar.

Es wirft dich hin in falscher Freunde Mitte,
Und du erligst der Ungehörten Tritte.

Weh uns, das Ganze ist der Menschen Leben,
Und in die Ersten hüllt sich Jeder ein.
Rings um von Narrenbrut und Trug umgeben,
Wirft du nicht wollen einzig weise sein?
Wählt auch Verzweiflung im zerrissnen Herzen
Gezwungen mußt du spielen, mußt du scherzen.

Erlösung der Charade in No. 100 v. J. d. Bl.:
Sanftmuth.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 2. Sonntage nach der Erscheinung Christi, früh 7 Uhr, hält die Beichtrede Herr Diak. Lange. Vormittags predigt Herr Cand. Schilling; Nachmittags Herr Diak. Lange.

Geborene:

Friedrich Dippmann's, Rattendrucker h., J. — Karl Ferdinand Biege's, B. u. Webermstr. h., J. — Karl Friedrich Dippmann's, B. u. Webermstr. h., S. — Karl Friedrich Kanfts, Hausbes. in Dittersbach, J. — Johanne Eleonore Lauscher in Dittersbach, unehel. J. — Karl Friedrich Uhtig's, B. u. Graveurs h., todtgeb. S.

Getraute:

Karl Friedrich Rothe, Pandarbeiter in Mühlbach, mit Johanne Rosine Martin v. hier.

Gestorbene:

Karl Friedrich Fischers, B. u. Fuhrmanns h., S., 2 J. 8 W., an Gehirnentzündung. — Johannes Klein, Rattendrucker in Gännersdorf, 78 J. 6 W., an Altersschwäche. — Jav. Johann Friedrich, weil. Johann Gottfr. Pegooldts, Häuslers in Hausdorf, hinterl. S., 24 J. 11 W. 25 J., an Abzehrung. — Gottlob Ludwig Reichmann, B. u. Wbrmstr. h., 64 J. 6 W., an Lungenlähmung. — Karl Friedr. Gablens, Mechanikers h., S., 2 J. 11 W., an Lungenlähmung. — Frau Henriette, Karl Friedrich Barthels, Graveurs h., Ehefr., 50 J., an Diarrhöe. — Frau Johanne Concordie, weil. Joh. Georg Wächters, B. u. Einw. h., hinterl. Wittwe, 78 J., am Schlagfluß.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Getrauet:

Friedrich August Detsch, Einw. u. Pandarb. in Eichenau, mit Johanne Juliane geb. Kaupert aus Ebersdorf.

Gestorben:

Johann Friedrich Böhme, Hausbesitzer u. Zimmermann in Schönborn, 36 J., am Nervenfieber.

Der recht tüchtig ausgestattete

Freiberger Stadt-, Land- und Berg-

Kalender auf das Jahr 1852

ist für 5 \mathcal{R} gr. bei mir zu haben.

Eben so sind noch vorräthig:

Oschoter Kalender,
Ameisenkalender, Leipziger Volkskalender.

C. S. Koppberg.

